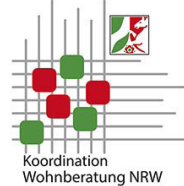


Neues aus der Forschung

■ ■ ■ NEUE PROJEKTE ■ ■ ■

Interdisziplinäres Forschungsprojekt

□ Technikberatung als integrierter Baustein der Wohnberatung (TiWo)



Am 1. Dezember 2019 begann an der HSD ein neues interdisziplinäres Forschungsvorhaben: das Projekt „TiWo – Technikberatung als integrierter Baustein der Wohnberatung“. Bis Ende Juli 2022 wird in dessen Rahmen – gefördert durch

den Landesförderplan „Alter und Pflege“ des MAGS NRW – ein Konzept entwickelt, mit dem niederschwellige und qualifizierte Beratungsangebote im Kommunal- bzw. Quartierskonzept ermöglicht werden.

Obwohl bisher eine Reihe bewährter Technologien existiert, die Menschen mit Pflegebedarf, mit Behinderung und/oder Demenz sowie deren Angehörige unterstützen können, fehlt es an einer qualitätsgesicherten, anbieterunabhängigen und neutralen Technikberatung. Nicht nur Betroffene, sondern auch Akteure aus der ambulanten und stationären Pflege sowie Vertreter*innen aus der Wohnungswirtschaft fühlen sich sowohl über die Möglichkeiten, als auch über die Grenzen technischer Unterstützung unzureichend informiert. Das neue Angebot – eine in die Wohnberatung integrierte Technikberatung – soll diese Lücke schließen und die pflegerische Versorgung – insbesondere in der Häuslichkeit – verbessern.

Das TiWo-Projekt-Team wird sich mit verschiedenen Aspekten eines derartigen Beratungsangebotes befassen. So wird es nicht nur um die Kategorisierung bisheriger Produkte gehen, sondern auch um die Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen, Systematisierung der Finanzierungsmöglichkeiten sowie Erarbeitung von Leitfäden, die auch ethische Aspekte des Technikeinsatzes in der Beratung berücksichtigen. Darüber hinaus soll eine Online-Plattform zur Unterstützung interner und externer Kommunikation

entwickelt werden, um eine zuverlässige Vernetzung aller Wohnberatungsstellen in NRW zu gewährleisten. Manuela Weidekamp-Maicher (FB Sozial- und Kulturwissenschaften) und Manfred Wojciechowski (FB Medien) leiten das Projektteam aus drei wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen. Des Weiteren wirkt Susanne Tyll mit ihrer Expertise in der Wohnberatung als externe Beraterin mit.

Forschungsprojekt

□ Am Puls des Studierenden: Forschung - Konzeption - Beratung



Mit dem von der Stiftung Mercator geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Am Puls des Studierenden“ sollen Muster des Studierens herausgearbeitet werden, mit deren Hilfe die Studienberatung und die Fachbereiche gezielt weiterentwickelt und an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst werden können.

Während des Wintersemesters 2019/20 findet die Erhebung mittels Wochenbüchern statt, in denen Erstsemester-Studierende online festhalten, wie sie ihren Studienalltag erleben. So können Schwierigkeiten, Erfolge und Gefühle wie in einem Tagebuch beschrieben werden.

Nach der Auswertung mit Methoden aus der qualitativen Sozialforschung werden die Ergebnisse in Form eines Leitfadens an die Hochschule sowie an die Fachbereiche zurückgespiegelt, um Entwicklungsprozesse in der Studienberatung anzustoßen.

Die Leitung des Projektes liegt bei Prof. Dr. Lars Schmitt. Als wissenschaftliche Mitarbeiter*innen sind Sabine Evertz und Philipp Schäfer in dem Projekt tätig.

Wissenschaftliche Begleitung

□ „Gemeinsam sind wir stark“



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Im Rahmen des vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderten Bundesprogramms „rehapro“ wird das Modellvorhaben „Gemeinsam sind wir stark“ vom Jobcenter Leverkusen mit der Suchthilfe Leverkusen sowie vier weiteren lokalen Einrichtungen (JOB Service Beschäftigungsförderung Leverkusen gGmbH, Caritasverband Leverkusen e.V., Diakonisches Werk des Kirchenkreises Leverkusen, Sozialpsychiatrische Zentrum Leverkusen SPZ-gGmbH) durchgeführt. Im Mittelpunkt stehen die Vernetzung und das gemeinsame Handeln relevanter institutioneller Akteure in Leverkusen, um suchtkranken und suchtgefährdeten Empfänger*innen von SGB II-Leistungen individualisierte gesundheitliche und soziale Hilfen anbieten zu können. Dadurch sollen ihre soziale Teilhabe gesichert und Zugänge in eine dauerhafte Erwerbsarbeit ermöglicht werden.

Um diese Ziele zu erreichen, sollen die in Leverkusen relevanten Akteure in Form eines sogenannten Produktionsnetzwerkes (PNW) miteinander vernetzt werden. Im PNW werden als strukturierendes Zentrum des Modellansatzes verbindliche übergreifende Dienstleistungs- bzw. Unterstützungsketten für die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffenen oder bedrohten Menschen mit Suchterkrankungen oder Suchtgefährdungen entwickelt, die auf andere Kommunen bzw. Regionen übertragen werden können. In den Unterstützungsketten werden unterschiedliche soziale Dienstleistungen rechtskreisübergreifend (hier relevant: SGB II, III, V, VIII, IX und XII) unter Beibehaltung der jeweiligen Autonomie der beteiligten Einrichtungen in eine transparente wie aufeinander abgestimmte, individualisierte Unterstützungsleistung für die Zielgruppe zusammengeführt. Diese wird durch ein Team von „Eingliederungsscouts“ als

Koordinator*innen und Entwickler*innen weitergehend realisiert und umgesetzt. Die „Eingliederungsscouts“ kommen jeweils aus den beteiligten Einrichtungen und besitzen unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich ihres Expertenwissens. Dabei erfolgen die Planung und Koordination der entwickelten Unterstützungsleistungen in gemeinsamen Fallkonferenzen und Teamarbeit. Weiterführend werden durch eine einzelfallbezogene Umsetzung individualisierte und umfassende Hilfen gewährleistet.

Neben einer projektübergreifenden bundesweiten Programmevaluation, die von einem Konsortium unter Federführung des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen durchgeführt wird, hat der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Düsseldorf die wissenschaftliche Begleitung des Projektes in Leverkusen übernommen. Sie gliedert sich in die Konzeptentwicklung auf der einen und die Evaluation auf der anderen Seite. Die in der Organisation sozialer Dienstleistungen erfahrenen Organisationsberater Paul Fülbiel und Lutz Wende entwickeln das Konzept durch Praxisberatung und -begleitung. Die Evaluation mittels quantitativer und qualitativer Sozialforschung haben Prof. Dr. Ruth Enggruber und Birthe Sander in Zusammenarbeit mit studentischen Mitarbeiterinnen inne, wobei Ruth Enggruber die gesamte wissenschaftliche Begleitung leitet.

■ ■ ■ AUS DEN PROJEKTEN ■ ■ ■

Projektabschluss

□ INTESO-Abschlussstagung

Am 13. September 2019 fand an der Hochschule Düsseldorf die Abschlussstagung des Forschungsprojektes ‚INTESO – Integration im Sozialraum‘ statt, in deren Rahmen Vertreter*innen aus Wissenschaft und Praxis zusammenkamen, um sich über die Aspekte Migration, Integration und Raum auszutauschen. Im Zentrum stand die Präsentation eines sozialräumlichen Integrationsmodells, das vom INTESO-Projektteam unter der Leitung

von Prof. Dr. Anne van Rießen und Prof. Dr. Ulrich Deinet auf Basis des seit September 2016 laufenden Projektes erarbeitet wurde.

Nach den Grußworten von Projektleiter Prof. Dr. Ulrich Deinet, von Prof. Dr. Horst Peters als Vertreter aus dem Präsidium der HSD und von Stadtdirektor Burkhard Hintzsche nahm Prof. Dr. Christian Reutlinger, Leiter des Instituts für Soziale Arbeit und Räume an der FHS St. Gallen, in seinem raumtheoretischen Vortrag die verschiedenen Phasen der Flucht und des Ankommens in den Blick. Dabei unterschied er die Phasen des Weggehens, des Dazwischenseins, des Ankommens und des Einlebens und betrachtete diese jeweils aus der Perspektive der Menschen mit Fluchthintergrund, der Perspektive von außen und aus einem raumtheoretischen Blickwinkel. Dadurch veranschaulichte er, wie durch Flucht eine Auflösung von Ort-Raum-Verkopplungen verursacht wird, und legte anschließend dar, dass durch das sozialräumliche Andocken neue Ort-Raum-Bindungen ermöglicht werden. Zuletzt zeigte er auf, wie professionelle Unterstützung bei diesem Aneignungsprozess zu gestalten ist, um die Integration von Geflüchteten im Sozialraum zu ermöglichen.



Es folgte ein Einblick in die Praxis bei der Integration von Geflüchteten in Düsseldorf, den Ralf Hagelüken, Leiter der Bezirksverwaltungstelle 6, und Uwe Marquardt vom Verein ‚Flüchtlinge willkommen in Düsseldorf e.V.‘ gaben, bevor die Projektleiterin Prof. Dr. Anne van Rießen und die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Katja Jepkens, Simone Rehrs und Lisa Scholten einen Rückblick auf das Projekt INTESO gaben und den ersten Entwurf des Integrationsmodells präsentierten. Dabei gingen sie auf die

verschiedenen Ebenen ein, welche die intermediäre Instanz verknüpft, und stellten die drei zentralen Aspekte ‚Rahmenbedingungen‘, ‚Konzept‘ sowie ‚Vernetzung‘ vor, die es bei der Ausgestaltung einer intermediären sozialräumlichen Integrationsinstanz zu berücksichtigen gilt.

Zu den Rahmenbedingungen einer Integrationsinstanz zählten sie die institutionelle Anbindung, den Standort, personelle Ressourcen sowie die Bezeichnung der Instanz, zu denen jeweils kurz die verschiedenen Ausprägungen sowie deren Vor- und Nachteile und die Standpunkte der beteiligten Akteur*innen zusammengefasst wurden. Unter dem Konzept der Instanz wurden Organisationsformen, Arbeitsprinzipien, methodisches Handeln, Zielgruppen, Ziele sowie die Inhalte der Instanz ebenfalls in ihren jeweils möglichen Ausprägungen dargestellt. Als zentrale Aufgabe und Erfolgsfaktor einer intermediären sozialräumlichen Instanz wurde schließlich die Vernetzung thematisiert, die auf zwei Ebenen, und zwar sowohl sozialräumlich als auch stadtweit/überregional, stattfindet.



Für den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis fanden in der zweiten Hälfte der Tagung Workshops mit den Themenschwerpunkten 1.) soziale Integration und zivilgesellschaftliche Begegnungsmöglichkeiten, 2.) Wohnen und Wohnraumversorgung, 3.) ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete sowie 4.) Qualifizierung und Zugang zum Arbeitsmarkt statt. Die vier Workshops lieferten in ihrem ersten Teil wissenschaftliche Inputs zu dem jeweiligen Themenbereich aus dem Projekt INTESO sowie aus anderen Projekten des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) Dortmund, des Forschungsinstituts für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V.

(FGW) Düsseldorf und aus dem Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen. Im zweiten Schritt standen darauf aufbauend der Austausch und die Diskussion im Plenum im Fokus. Dabei diente der Austausch in den Workshops auch der kommunikativen Validierung des aufgestellten Modells.

Zum Schluss verknüpfte Prof. Dr. Reinhold Knopp, Dekan des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften, in seinem Tagungskommentar zentrale Aussagen der Vorträge und ordnete sie in den Kontext der Sozialen Arbeit ein.

■ ■ ■ KURZMELDUNGEN ■ ■ ■

Sozialraumanalyse Oberhausen

□ „Rund um das Marienviertel“

Gegenstand des Forschungsvorhabens war eine Sozialraumanalyse der Oberhausener Stadtteile Marienviertel-Ost, Marienviertel-West und Brücktorviertel. Hierbei sollten a) die Ausgangslage der Viertel herausgestellt und die Ressourcen und Potenziale sowie Probleme und Bedarfe der Bewohner*innen des Sozialraums sowie der Akteur*innen vor Ort identifiziert werden. Zudem sollten b) Anliegen, Themen, Bewertungen, Zufriedenheit etc. der Akteur*innen, insbesondere der Bewohner*innen, sichtbar gemacht werden. Auf der Grundlage der Ergebnisse und Erkenntnisse sollten dann c) Handlungsempfehlungen – unter Beteiligung der Akteur*innen – formuliert werden, welche die Verbesserung der Lebensbedingungen und -situationen vor Ort zum Ziel hatten.



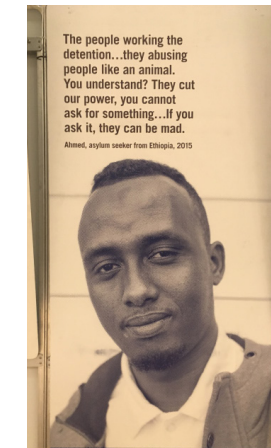
Das Forschungsdesign war sowohl qualitativ als auch quantitativ angelegt. Die qualitativen sozialräumlichen Analyse- und Beteiligungsmethoden wurden ergänzt durch Expert*inneninterviews. Den besonderen Charakter bekam die Erhebung durch das mobile Setting, welches Befragungen

im öffentlichen Raum ermöglichte, sowie durch die temporäre Einrichtung eines für das Projekt angemieteten „Ladenlokals“ im Sozialraum, welches u.a. Bewohner*innen als Anlaufstelle zur Teilnahme an den Befragungen nutzen konnten. Zudem gab es quantitative Analysen über u.a. die Bevölkerungszusammensetzung, sozioökonomischen Faktoren sowie Wahlanalysen.

Das Projekt wurde geleitet von Prof. Dr. Anne van Rießen und Prof. Dr. Ulrich Deinet. Mitarbeiterinnen waren Lisa Scholten, Dr. Maria Icking, Christine Brinkmann und Sarah Büchter. Von der Stadt Oberhausen beauftragt lief das Projekt vom 01. April bis 31. Dezember 2019.

Susanne Spindler und Sara Madjlessi-Roudi in den USA

□ Soziale Arbeit in repressiven Zeiten: Begrenzungen und Spielräume Sozialer Arbeit für eine mandatsgerechte Arbeit in Fluchtkontexten



Länder machen ihre Grenzen dicht, bauen Mauern und Zäune, verschärfen Aufenthalts- und Abschiebepolitiken. Im Projekt wurde die Situation Sozialer Arbeit im Feld der Fluchtarbeit und der Arbeit mit undokumentierten Migrant*innen in den USA betrachtet. Der Ethikcode, das Prinzip Solidarität, Soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte sind Basis für das Handeln in der Sozialen Arbeit. Schwerpunkt war es, die Konflikte, die durch

restriktive Migrationspolitiken entstehen, zu analysieren, sowie Spielräume und Vorgehensweisen zu finden, die Sozialarbeiter*innen nutzen, um ihre Arbeit dennoch mandatsgerecht durchzuführen. Ein besonderer Fokus lag auf gemeinwesenorientierten Ansätzen in Städten und Communities.

Die hochschulinternen Forschungsförderungsmittel (HiFF) der HSD und die Kontakte des FB Sozial- und Kulturwissenschaften zur University of Connecticut, School of Social Work, haben es ermöglicht, eine dreiwöchige Reise in die

USA zu unternehmen und die Situation exemplarisch zu erfassen. Besondere Unterstützung kam vor Ort von Prof. Dr. Kathryn Libal und Prof. Dr. Lisa Werkmeister Rozas von der University of Connecticut. In Hartford und New York wurden Interviews, Gespräche und Beobachtungen mit Sozialarbeiter*innen, Wissenschaftler*innen der Sozialen Arbeit und Aktivist*innen (durch-)geführt, die verschiedene Migrant*innengruppen in ihrem Einreise-, Ankommens- und Aufenthaltsprozess unterstützen.

Projektergebnisse

Strikte Migrations- und Aufenthaltspolitiken wirken sich auf Lebenssituationen verschiedenster Migrant*innengruppen aus: Resettlementkontingente wurden abgebaut, viele der geschätzt 10,5-12 Millionen undokumentierten Menschen sehen sich von Ausweisungen der Abschiebungen bedroht, immer mehr Migrant*innen befinden sich in Abschiebegefängnissen. Wie können Adressat*innen erreicht werden, die aufgrund von Illegalisierung Soziale Arbeit nicht oder nur eingeschränkt beanspruchen (dürften)? Dazu konnten folgende Ansätze herausgearbeitet werden:

- Netzwerkarbeit und Koalitionen: Betroffene erfahren von vertrauenswürdigen Einrichtungen häufig über Mund-zu-Mund-Propaganda und Selbstorganisationen. Soziale Arbeit stellt Wissensressourcen für Communities und Individuen bereit, arbeitet in Netzwerken, sucht Koalitionen und Schutzmöglichkeiten, wie sie z.B. in den Sanctuary Cities vorhanden sind, in denen Menschen ohne Papiere einem besonderen Schutz unterstehen.
- Rechtsberatung und Trainings: Undokumentierte kennen ihre Rechte oft nicht. Aufklärungsarbeit wird als Rechtsberatung oder als Know-your-rights-Trainings geleistet.
- Spenden: Kürzungen der Finanzen durch den Abbau staatlicher Programme ersetzen Organisationen durch Akquise anderer Geldquellen.
- Nachbarschaftshäuser: In niedrigschwelligen Nachbarschaftshäusern (Neighbourhood Resource Centre) kann jede*r mit jeglichen Bedürfnissen kommen. Aufklärung und Organisierung der Nachbarschaften gehören ebenfalls zum Arbeitsspektrum.
- Ausbau der Advocacy-Arbeit: Soziale Arbeit unterstützt in der täglichen Arbeit Undokumentierte und

sollte dies, so die Meinung von Interviewten, auch öffentlich kundtun, auch durch Positionierungen von Wissenschaft und übergeordneten Organisationen.

- Unterstützung entlang der Migrationsrouten: In Form von Unterkunft, Gesundheits- und Nahrungsversorgung, durch Monitoring und Öffentlichkeitsarbeit wird die Situation auf dem Weg zur und an der Grenze begleitet.

Die Rechtlosigkeit, der sich viele Migrant*innen ausgesetzt sehen, zumindest zu erschweren, ist ein Ziel Sozialer Arbeit. Je restriktiver Politik agiert, desto deutlicher lässt sich die Notwendigkeit bei vielen Akteur*innen Sozialer Arbeit erkennen, sich stärker zu positionieren und sich solidarisch mit den von Ausgrenzung Betroffenen zu zeigen.

■ ■ ■ VERANSTALTUNGSBERICHTE ■ ■ ■

08. November 2019

□ In-LUST-Tagung



Am 08. November 2019 veranstaltete das In-LUST seine erste Fachtagung. Unter dem Titel „Lebenswerte und umweltgerechte Stadtentwicklung – Quartier interdisziplinär gedacht“ beschäftigten sich etwa 100 Teilnehmende interdisziplinär mit Themen der Stadtentwicklung. Die Tagung hatte das Ziel, neue innovative Ansätze zur Thematik der lebenswerten und umweltgerechten Stadtentwicklung vorzustellen und mit dem Fachpublikum wie auch der angewandten Praxis zu diskutieren.

Nach der Begrüßung durch die Präsidentin der HSD, Prof. Dr. Edeltraud Vomberg, führten Frau Prof. Dr. Anne van Rießen und Herr Prof. Dr.-Ing. Matthias Neef in die Tagung und die zentralen In-LUST-Themen ein.

Höhepunkt waren die beiden Keynote-Vorträge von Frau

Prof. Dr. Martina Löw und Herrn Prof. Dr. Uwe Schneidewind, die zur Einnahme anderer Perspektiven und zum Nachdenken anregten. Frau Löw von der Technischen Universität Berlin begann mit ihrem Vortrag „Die Eigenlogik von Städten und ihr Einfluss auf die Lebensqualität der Bewohner*innen“. Sie schlug unter anderem vor, die üblichen Kriterien für Lebensqualität um Aspekte der Eigenlogik zu erweitern. Herr Schneidewind vom Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie schloss sich mit seinem Vortrag „Die Transformation der Stadt als urbane Zukunftskunst“ an. Er warb unter anderem dafür, dem „Klimaschutz eine Heimat zu geben“. Beide Vorträge fanden ein sehr interessiertes Publikum und führten zu einem angeregten Austausch zwischen Referent*in und Auditorium.



Am Nachmittag fanden sieben sehr unterschiedliche, teilweise partizipative Panels zu verschiedenen Themen von „Anpassung an den Klimawandel im städtischen Raum“ bis „Gelingensfaktoren für Quartiersentwicklung“ statt, die folgende, ausgewählte Schlüsselergebnisse erzielten:

- Eine klimaresiliente Stadtgestaltung zur Anpassung an den Klimawandel kann eine neue und verbesserte Aufenthaltsqualität und damit Lebensqualität im urbanen Raum schaffen.
- Quartiersentwicklung stellt sich als Gemeinschaftsaufgabe dar, wobei Schnittstellen wie ein Quartiersmanagement eine bedeutende Rolle einnehmen. Wie das richtige Vorgehen jedoch aussieht, muss jedes Mal von Neuem erarbeitet werden.
- Partizipation kann als ein Faktor für die Herstellung von Akzeptanz in der Energiewende betrachtet werden, stellt jedoch keine Garantie dar. Wenn informelle

Beteiligungen nicht verbindlich in förmliche Verfahren eingreifen, führt dies zu Enttäuschung und Resignation der Beteiligten.

- Neben individuellen Erfolgen stehen Quartiere oftmals vor ähnlichen Herausforderungen, wie zum Beispiel dem langfristigen Erhalt des Interesses und der Motivation der Bewohnerschaft.

Abgeschlossen wurde die Tagung durch einen Tagungskommentar von Herrn Prof. Dr. Reinhold Knopp, der den Tag zusammenfasste und ins rechte „In-LUST-Licht“ rückte.

Zusammengefasst war die In-LUST-Tagung eine gute Gelegenheit, sich interdisziplinär mit Themen der lebenswerten und umweltgerechten Stadtentwicklung auseinanderzusetzen, auszutauschen und neue Anregungen zu erhalten sowie In-LUST kennenzulernen. In-LUST hat durch die Tagung neue Hinweise bekommen, sich weiter vernetzt und konnte durch die Mitwirkung der interdisziplinär zusammengesetzten Teilnehmenden den Blick weiten.

Weitere Informationen finden Sie unter <https://lust.hs-duesseldorf.de>.

29. Oktober 2019

□ Demenzforschung Düsseldorf

Über 150 interessierte Bürger*innen, Fachkräfte und Studierende folgten am 29. Oktober 2019 der Einladung des Netzwerks Demenzforschung Düsseldorf zu seiner ersten öffentlichen Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Thomas Geisel stand. Schnell war der große Saal im Haus der Universität gefüllt.

Nach den Grußworten von Prof. Dr. Anja Steinbeck (Rektorin der Heinrich-Heine-Universität) und Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke (Beigeordneter der Stadt Düsseldorf und Vertreter des Oberbürgermeisters) übernahmen Prof. Dr. Stefan Wilm und PD Dr. Michael Pentzek vom Institut für Allgemeinmedizin am Centre for Health and Society der Heinrich-Heine-Universität die Moderation und führten die Zuhörer*innen in das von ihnen initiierte Netzwerk ein. In den anschließenden Impulsvorträgen gaben Düsseldorfer Forscher*innen Einblicke in ihre Arbeit und beantworteten viele Fragen der Anwesenden: Prof. Dr. Holger Stark (HHU) ging in seinem Vortrag der Frage nach neuen Medikamenten gegen Demenz nach. Prof. Dr. Tillmann Suppran (LVR und UKD) zeigte anschaulich, wie es um die frühe Erkennung und Diagnostik demenzieller Erkrankungen steht. Prof. Dr.

Christian Bleck (HSD) erläuterte, was von Bedeutung für einen demenzfreundlichen Stadtteil ist, und Prof. Dr. Silke Kuske (FFH) diskutierte, welche Aspekte Menschen mit Demenz, Angehörigen und Bürger*innen ein Gefühl von Sicherheit vermitteln können. Prof. Dr. Manuela Weidekamp-Maicher und Prof. Dr. Manfred Wojciechowski (HSD) zeigten Chancen und Risiken neuer Technologien für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen auf.



Nach den Vorträgen wurden weitere Fragen in persönlichen Gesprächen zwischen Forscher*innen und Bürger*innen aufgegriffen. Neben den Vortragenden standen hier auch Dr. Barbara Höft (LVR und UKD) und Michaela Ritschel (UKD), Prof. Dr. Henriette Herwig (HHU) und Ludgera Lewerich (HHU), Prof. Dr. Anna von Mikecz (IUF) und

Dr. Lili Donner (UKD) sowie Prof. Dr. Dieter Willbold (HHU) für direkte 1:1-Gespräche zur Verfügung. Dass der Bedarf nach Austausch da ist, wurde durch die angeregten Unterhaltungen und die vielen Nachfragen von Bürger*innen nach weiteren Veranstaltungen des Netzwerks mehr als deutlich.

An der Planung und Organisation dieser erfolgreichen Veranstaltung waren aus der Hochschule Düsseldorf Prof. Dr. Christian Bleck und Prof. Dr. Manuela Weidekamp-Maicher vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften maßgeblich beteiligt.

Das Netzwerk Demenzforschung Düsseldorf ist ein Zusammenschluss Düsseldorfer Demenzforscher*innen der Heinrich-Heine-Universität, des Universitätsklinikums, des LVR-Klinikums Düsseldorf, der Hochschule Düsseldorf, der Fliedner-Fachhochschule und des Leibniz-Instituts für umweltmedizinische Forschung.

Weitere Informationen zum Netzwerk: www.demenzforschung-duesseldorf.de.

18. Juni 2019

□ **Forschungssymposium „Digitalisierung/Digitalität. Aktuelle Perspektiven am Fachbereich SK“**

Am 18. Juni 2019 veranstaltete der Fachbereich wieder ein Forschungssymposium und bot damit einer interessierten Öffentlichkeit die Gelegenheit, Einblicke in verschiedene Forschungsprojekte zu gewinnen, die Angehörige unseres Fachbereichs durchführen. Das Oberthema der Veranstaltungsreihe war diesmal „Digitalisierung/Digitalität“. Unter dem Titel „Digitalität, Digitalisierung und mediale Kommunikation“ gab Prof. Dr. Fernand Hörner zunächst eine kurze Einführung in das Thema. Michael Fehlau referierte in seinem Vortrag „Digitalisierte Dokumentationspraxis in der Jugendberufshilfe“, wie aus der Digitalisierung einerseits neue Herausforderungen wie etwa Cybermobbing oder Online-Sucht für die Soziale Arbeit erwachsen sowie sich aus ihr zugleich durch eine höhere Standardisierung größere Kontrollmöglichkeiten ergeben, andererseits aber z.B. assistive Technologien und Online-Beratungen die Praxis der Sozialen Arbeit erleichtern. Prof. Dr. Thomas Münch schilderte in seinem Vortrag „Digitalität im Caritasverband Köln“ die Herausforderungen, denen sich soziale Träger im Zuge der Digitalisierung gegenübersehen, u.a. insofern als Mitarbeitende etwa einen Mangel an digitaler Ausstattung beklagen und daher in ihrer Arbeit auf ihre privaten Mobilgeräte zurückgreifen, um adäquat mit ihren Adressat*innen in Kontakt treten zu können.

■ ■ ■ **REPORTE** ■ ■ ■

Sieben-Millionen-Euro-Marke überschritten

□ **Drittmittelreport 2018**

Im Jahr 2018 konnten die Drittmittel-einnahmen wieder gesteigert werden. Mit 9,2 % höheren Einnahmen im Vergleich zum Vorjahr wurde erstmals die Marke von sieben Millionen Euro überschritten. Bedeutendste Einnahmequelle war mit 52,9 % im Zeitraum von 2016 bis 2018 der Bund (genauer das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Bundesministerium für Wirtschaft), dem folgten Industrie und Wirtschaft mit 16,7 % und die EU mit 11,9 %.

Im Vergleich der sieben Fachbereiche zeigt sich, dass mit Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Medien sowie

Elektro- und Informationstechnik die eher technisch orientierten Disziplinen die mit Abstand höchsten Drittmittel-einnahmen im Zeitraum 2016 bis 2018 erzielten. Der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften folgt an vierter Stelle. Gegenüber dem Vorjahr konnte er seine Drittmittel-einnahmen im Jahr 2018 wieder erheblich steigern, reichte aber noch nicht wieder an die Höchstmarke aus dem Jahr 2014 heran.

Bezogen auf den Zeitraum 2015-2017 belegte die Hochschule Düsseldorf im Vergleich zu den anderen NRW-Hochschulen bezüglich der Drittmittel-einnahmen den elften Platz.

■ ■ ■ **PUBLIKATIONEN** ■ ■ ■

□ Sarah J. Grünendahl, Andreas Kewes, Emmanuel Ndahayo, Jasmin Mouissi & Carolin Nieswandt (Hrsg.)

Staatsbürgerschaft im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion. Internationale Perspektiven.

Wiesbaden: Springer VS 2019



Staatsbürgerschaft gilt in soziologischer Theorie und politischer Praxis als Ausdruck gesellschaftlicher Zugehörigkeit und politischer Teilhabe. Der Band lädt dazu ein, sich dem Konzept der Staatsbürgerschaft als einem wandelbaren und spannungsreichen Konzept zu nähern. Einerseits zeigen die Beiträge, wie die Ergänzung und praktische Inanspruchnahme von (Staats-)Bürgerschaft auf lokaler Ebene und in zivilgesellschaftlichen Kontexten geschieht. Andererseits gerät auch die exklusive Wirkung von Staatsbürgerschaft in gesellschaftlichen Aushandlungen, rechtlicher Praxis und (Bildungs-)Politiken in den Blick.

□ Ulrich Deinet (Hrsg.)

Herausforderung angenommen - Offene Kinder- und Jugendarbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen

Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2019

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) erbringt bundesweit erhebliche Leistungen zur Inklusion geflüchteter



Kinder und Jugendlicher. Dies zeigen u.a. die Ergebnisse einer bundesweiten Online-Befragung von Jugendeinrichtungen. Jugendliche schätzen die niedrigschwelligeren Angebote der OKJA, machen soziale Erfahrungen und eignen sich durch die vielfältigen Projekte und Angebote für sie neue Kultur und ihre Sozialräume an. Das Buch dokumentiert sowohl Ergebnisse von

Forschungen als auch Praxisentwicklungen, Konzepte und Empfehlungen. Aufgezeigt werden auch die Herausforderungen und Grenzen der Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen.

□ Anne van Rießen & Katja Jepkens (Hrsg.)

Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Theoretische Perspektiven und empirische Erkenntnisse subjektorientierter Forschungsperspektiven.

Wiesbaden: Springer VS (i.E. 2020)



Mit theoretischen und empirischen Beiträgen zu subjektorientierten Forschungsperspektiven – sozialpädagogische Nutzer*innenforschung, sozialpolitische (Nicht-)Nutzungsforschung und Adressat*innenforschung – fokussiert dieses Buch die Frage, wie eine solche Forschungsperspektive an bestehende Fachdiskurse der Disziplin Sozialer Arbeit

anknüpft und ob sich aus den empirischen Analysen Hinweise für die Profession(-alisierung) Sozialer Arbeit ergeben. Durch den Bezug auf die zentralen Kategorien (Nicht-)Nutzen und Nutzung gelangt in den Blick, wie eine Soziale Arbeit gestaltet sein kann, die sich an Partizipation und Nutzbarmachung orientiert und sich somit an emanzipatorischen Zielsetzungen wie Selbstbestimmung und Partizipation ausrichtet. Ferner wird auch deutlich, welche Grenzen und Barrieren verhindern, dass jene, die Angebote Sozialer Arbeit in Anspruch nehmen (müssen), überhaupt ‚etwas davon haben‘.